S O D E N
ARCHITEKTUR UND DENKMALPFLEGE

Alfred Gf.v.Soden
Dipl.-Ing. Architekt BDA
Karlsplatz 1
Neustädtles
97647 Nordheim v.d.Rhön

Neustädtles, 10.04.2016

Exzellenz,
sehr verehrter Herr Erzbischof,

In der Osterausgabe berichtete "Die Tagespost" vom kürzlich an Sie gerichteten 'Offenen Brief' einer Gruppe von Kunsthistorikern und Denkmalpflegern zur Frage der Umgestaltung der St. Hedwigs-Kathedrale.
Der rechte Umgang mit dem gebauten kirchlichen Erbe beschäftigt mich als Architekt seit langem, prägt meinen beruflichen Alltag. So bewegt mich auch die Diskussion um die St. Hedwigs-Kathedrale, dieses herausragende bauliche Zeugnis der jüngeren Geschichte christlich-katholischen Lebens in Berlin, der einstigen Reichshauptstadt. Sie bewegt mich nicht nur als Architekt, sondern mehr noch als politischer Mensch und als Christ, insbesondere hinsichtlich der Erinnerungskultur der Zeit des Nationalsozialismus und der nachfolgenden kommunistischen Ära. Dass in der schwierigen Frage der Umsetzbarkeit des erstplatzierten Wettbewerbsbeitrags an Entscheidungshilfen 'pro und contra' gearbeitet wird, um die Debatte zu versachlichen, darüber war in den Medien auch im März zu lesen, so ebenfalls in der DT in einem Artikel von G. Krumpholz.
Lassen Sie mich zu dem von verschiedener berufener Seite insbesondere im o.g. "Offenen Brief" bereits Vorgetragenen, ein paar Gedanken anfügen:

COVENTRY – DRESDEN – BERLIN
Es gibt verschiedene Herangehensweisen mit der Geschichte von Zerstörung umzugehen; ob Mahnmalcharakter wie die **Ruine der Kathedrale von Coventry**, Wiedergewinnung wie der **Wiederaufbau der Frauenkirche** in Dresden und des Berliner Domes, ob verhaltene Erinnerung wie die Kapelle der Versöhnung in der **Bernauer Straße** - die Begründung mag jeweils eine andere sein, doch was mir wichtig erscheint, ist die Wahrhaftigkeit gegenüber der Geschichte, die Absage an das Vergessen.

Bayerische Architektenkammer
BDA Bund Deutscher Architekten
ICOMOS

St.-Nr. 206/274/90136
ID-Nr. 72 704 369 859

Kontonr. 151779
BLZ 793 530 90
Sparkasse Bad Neustadt/Saale
IBAN DE83 79353090 0000151779

Telefon 09779 / 85 00 40
Fax 09779 / 85 00 41
Mobil 0171 / 835 19 76
info@sodenarchitektur.de

Ein BEISPIEL

Im profanen Bereich entbrannte im München der 1970er Jahre ein heftiger Streit um den Umgang mit der Alten Pinakothek, welche der Architekt Hans Döllgast mit Nachkriegsmitteln wieder aufgebaut hatte. Er hatte bewusst die Wunde des Krieges sichtbar gelassen und – gestaltet -.

Ein Vierteljahrhundert später meinten manche, dem Museumsbau seine ursprüngliche Pracht wiedergeben und die Spuren des Krieges beseitigen zu müssen, alles wieder so "schön wie einst" haben zu müssen. Am Ende – und darüber können wir heute froh sein – siegte die Überzeugung, dass die Döllgast'sche Transformation des Baus, welche die Vergangenheit noch schmerzhaft durchscheinen ließ, selbst Denkmalcharakter habe, wichtiges Geschichtszeugnis, und dass wir nur wieder lernen müssten, am Bau das abzulesen, was ihm im Entwurf zum Wiederaufbau als Botschaft eingeschrieben worden war. Ebenso waren, in Nachbarschaft zur Pinakothek, die Benediktiner der Abtei St. Bonifaz mit ihrer kriegszerstörten Kirche umgegangen, ebenfalls im Zusammenwirken mit Hans Döllgast. Alexander von Branca hat diesen modernen Kirchenraum nach dem Konzil behutsam umgestaltet. **Berlins Neues Museum zeigt** in der Gestaltung durch David Chipperfield, dass Döllgast's Ansatz noch immer als modern gelten kann und dass der Wille zur zeitgemäßen Gestaltung sehr wohl im respektvollen Umgang mit der Vergangenheit, auch der Zerstörung durch Gewalt und Krieg, einhergehen kann, ja, dass das "Zweite Leben der Dinge", wie es H.G.Merz ausdrückt, in solcher Haltung noch an Dichte gewinnen kann. "*Matching-in*" statt "*Alles Neu*".

St. HEDWIG, ERINNERUNG an ZERSTÖRUNG UND LEID

Zwischen dem 1. März 1943, als die St. Hedwigs-Kathedrale von Bomben getroffen wurde, und dem 1. November 1963 lagen 20 Jahre, Jahre der Trauer und intensiven Bemühens und Arbeitens am Wiederaufbau. In anderer Handschrift aber in ähnlicher Haltung als am Profanbau der Münchner Alten Pinakothek beschrieben, gestaltete Hans Schwippert den Innenraum der Kathedrale. Ihm war es wichtig, darum zu tun, "*die enge Verbindung der Gottesdienstgemeinde mit ihrem verstorbenen Bischöfen und Hitler-Gegnern wie dem selig gesprochenen Dompropst Bernhard Lichtenberg architektonisch zu symbolisieren*". (G. Krumpholz, DT v. 1.3.2016)

Die große Öffnung im Kirchenboden, eine offene Wunde?

Diese Wunde soll nun verschlossen werden, damit die St. Hedwigs-Kathedrale "zur wegweisenden Kathedrale Deutschlands" werde, wie es Leo Zogmayer ausgedrückt haben soll. Ein, wie es mir scheint, völlig unzeitgemäßer Ansatz, neuer Triumphalismus, wie er – bitter erkauft – nach 1945 überwunden schien.

Und das Memento?

WUNDE und STOLPERSTEIN

Die Öffnung im Boden der St. Hedwigs-Kathedrale ist nicht nur Symbol der durch Wiederaufbau überwundenen Zerstörung der Kirche, sie erinnert auch daran, was die Bevölkerung Berlins im Krieg erlitten hat. Sie erinnert an das Zeugnis so vieler aufrechter Christen in den Zeiten des Nationalsozialismus, an die Opfer der Gewaltjustiz, wie den sel. Dompropst Bernhard Lichtenberg, an die Bombenopfer, wie den Domvikar Wilhelm Wagner, an Berlins Bischof Konrad Graf von Preysing, den Hitler als "Rabenaas" sah (Spiegel, 17/2003), den Goebbels sich "nach dem Krieg vorknöpfen" wollte, Erinnerung an jenen Bischof, der den Mitgliedern des Kreisauer Kreises, den Männern, welche für "das andere Deutschland" hingerichtet wurden, insbesondere Moltke ein ständiger und verschwiegener Ratgeber war.

MEMENTO

Auf Roms Tiberinsel steht die Kirche St. Bartolomeo all' Isola. Dort hat die Gemeinschaft San Egidio 1993 ein "Martyrologium des 20. Jahrhunderts" geschaffen, zum Gedächtnis an die christlichen Blutzeugen des vergangenen Jahrhunderts, katholische, evangelische, orthodoxe Blutzeugen. Steht es dem Erzbistum Berlin nicht gut an, in seiner, in Ihrer Bischofskirche solche Erinnerung ebenfalls weiter zu pflegen, kann nicht gerade das, was dort in den 1950er Jahren im Schwippert'schen Entwurf und unter der Führung Ihrer Vorgänger im Bischofsamt grundgelegt wurde, die Berliner Bischofskirche einfach dadurch zu einer "wegweisenden Kathedrale Deutschlands" machen, dass man **mit dem Ererbten umgeht**, **statt dass man** das Konzept von 1958 zerstört und **etwas ganz Neues will**?

PANTHEON

Zentralbau, Spiegel des Kosmos, Himmel und Erde. Der prämierte Entwurf setzt hier einen gewinnenden Schwerpunkt Doch: **Im römischen Pantheon ist die Kuppel offen**. Unter der Lichtöffnung ist nicht der Altar, sondern ein Lichtfleck – nach Regentagen auch mal eine Wasserpfütze. In ihr spiegelt sich dann der helle Himmel, der Kosmos. Im römischen Pantheon sind Altar und Liturgie nicht an die Lichtöffnung gebunden sondern von ihr losgelöst, eigenständig. Gerade darin, in dieser Durchdringung zweier Gedanken sehe ich eine Stärke des zur christlichen Kirche transformierten Pantheons.

Freilich, um zu St. Hedwig zu kommen, ist es gewiss nicht immer leicht, dort heute eine feierliche große Liturgie zu gestalten. Das konnte ich bei einem Pontifikalamt anlässlich der Generalversammlung des Malteserordens erleben. Doch in solcher Schwierigkeit und Herausforderung liegen auch Chancen, wie von Prof. Odenthal und anderen Liturgiewissenschaftlern dargelegt. Das verwundert nicht, zumal Berlins seinerzeitiger Bischof Julius Kardinal Döpfner später maßgeblicher Impulsgeber für die liturgische Reform

des Zweiten Vatikanischen Konzils war. Liturgie und Architektur, sie finden bereits jetzt zusammen und bedürfen nicht zwangsweise einer völligen Umkrempelung des Raums.

DENKMAL und GRUNDSTEIN

Die St. Hedwigs-Kathedrale in ihrer heutigen Gestalt ist ein Denkmal, gewiss ein bauliches Denkmal, ein Baudenkmal des 18. Jahrhunderts und seiner kriegsgeschuldeten Transformation in den 1950er Jahren. St.Hedwig ist aber noch mehr ein Denkmal des Geistes, des Geistes des Widerstands gegen die Verachtung aller Grundwerte der Menschheit, Denkmal des Geistes der Versöhnung und Friedfertigkeit.

Die St. Hedwigs-Kathedrale hat selbstverständlich zunächst der Domgemeinde und ihren Gästen für den Gottesdienst zu dienen, nach heutigen Erfordernissen, die sich in manchem von der Situation der 1950er Jahre deutlich unterscheidet.

Sie sollte jedoch zugleich Ort der Erinnerung, des Innehaltens, des Gebets bleiben, wie in ihrer jetzigen Gestalt angelegt. Erinnerungsort an die Notzeit im und nach dem 2. Weltkrieg und an das christliche Zeugnis, welches uns von damals her als Auftrag mitgegeben wurde.

GESTERN und MORGEN

Gegenüber der tiefgreifenden Umgestaltung scheint mir die **vorgefundene Raumgestalt für die Zukunft kirchlichen Lebens in der Bundeshauptstadt das bessere Fundament und das überzeugendere christliche Signal zu sein,**

- respektvoll im Umgang mit der Geschichte,
- künstlerisch anspruchsvoll in der Umsetzung,
- bescheiden in den Mitteln.

Die Unterzeichner des "Offenen Briefs", deren Argumenten und deren Bitte ich mich in allem anschließen möchte, haben aufgezeigt, wie den gegebenen Defiziten abgeholfen werden kann. Vielleicht sind die von mir hier vorgetragenen Gedanken hilfreich, das Anliegen einer nachdenklicheren, einer bewahrenden Umgestaltung noch aus anderen Blickwinkeln zu betrachten und abzuwägen.

So verbleibe ich, Herr Erzbischof,
mit vorzüglichster Hochachtung und freundlichen Grüßen,

Alfred Gf.v.Soden
Architekt

Abschriftlich zur Kenntnis:

Weihbischof Dr. Matthias Heinrich, Berlin

Prof. i.R. Dr. Adrian von Buttlar, Berlin

Prof. Dr. Jörg Haspel, Deutsches Nationalkomitee von ICOMOS, Berlin/München

S. Exzellenz

Erzbischof Dr. Heiner Koch

p.adr. Erzbischöfliches Ordinariat Berlin:

Niederwallstr. 8-9

10117 Berlin